

# Ein Denkmal für die alte Welt

**FRANKFURT** Wie klingen Nüsse, Nägel, Samples und Gesang? Mit ihrer Performance „Von Jedem Eins“ erkunden Karsten Bott, Oliver Augst und Marcel Daemgen im Atelierhaus Basis die Musik der Dinge.

Von Christoph Schütte

Wie klingen eigentlich Nassrasierer? Eimmachgläser, Lockenwickler, eine Dose Wäscheklammern, eine Kaffeemühle oder ein Eisföhnchen im Wind? Nun, falsche Frage, müssen wir bei unserem Probenbesuch im Atelierhaus Basis rasch erkennen. Geht es doch Oliver Augst und Marcel Daemgen, die als textXTND seit bald 25 Jahren in unterschiedlichen Konstellationen gemeinsame performative, installative und musikalische Sache machen, mit „Von Jedem Eins“ weniger darum, Karsten Botts Archiv für Gegenwartsgeschichte zu bespielen und in Töne umzusetzen. Was in der Tat ein verwegenes Unterfangen vorstellte.

Immerhin umfasst Botts aberwitzige, seit Studienzeiten an der Städelschule wachsende grandiose Sammlung rund 500 000 Objekte und finden sich von Kittelschürzen über Spülschwämme und Teppichklopfer, Backformen, Kaffeewärmer oder Kartoffelschälmaschinen bis zu Zahnpastataben, Rasierspindeln und ausgelutschten Kaugummis alle möglichen und unmöglichen Dinge in Botts Hanauer Depot, die dem modernen Menschen nicht weniger als seine Welt bedeuten. „Von Jedem Eins“ ist zwar die Klanginstallation nach Botts Künstlerbuch überschrieben, die am Freitag bei Basis Premiere hat. Nicht um Vollständigkeit aber geht es, sondern ums Prinzip.

„Eigentlich ist es die Idee des Readymades“, sagt Augst. Des Verschiebens also von Dingen in andere Kontexte – und mithin um Wahrnehmung. Auch um das Befragen der jeweiligen Parameter und das Zusammenführen unterschiedlicher Disziplinen, wie es Augst und Daemgen schon in der Vergangenheit mit Musikern wie Rüdiger Carl und Schorsch Kamerun, mit Künstlern wie Raymond Pettibon oder ihren Hörstücken zu Franz West und Martin Kippenberger seit jeher praktizieren. Die Welt Karsten Botts performativ mit der eigenen kurzschließen hat denn auch einen ganz besonderen Reiz. Nicht nur weil Bott mit seiner vergleichsweise winzigen, rund 100 Objekte vorstellenden Auswahl aus seinem Archiv für die Ausstattung zuständig ist.

Und mithin für die Bühne, die das Publikum während der Performance selbst umrunden und erkunden kann. Oder weil der Frankfurter Künstler aus naheliegen-



Schläft ein Lied in allen Dingen: Karsten Bott, Oliver Augst und Marcel Daemgen (von links nach rechts) vor der Installation ihrer Musikperformance

Foto Frank Röh

den Gründen vor allem solche Objekte für „Von Jedem Eins“ ausgewählt hat, „die Töne und Geräusche machen“. Einen Wecker etwa, eine Schachtel Nägel oder eine Batterie Lichtschalter, Luftballons, Kuhglocken und eine Kinder-Zither; ein Handrührgerät und eine Schüssel Nüsse, ein winziges Klavier und eine Menge mehr, was er nun als Teil des Trios Augst/Bott/Daemgen buchstäblich beispiele. „Wir sehen uns auch ein bisschen als Sammler“, sagt der Musiker und Komponist Marcel Daemgen. Freilich weniger von Dingen und Objekten, die es zu ordnen, zu kategorisieren und zu archivieren gälte, wie es Botts „Work in progress“ vorsieht, sondern von Material.

Von Klängen, Tönen und Geräuschen, von Text- und Lied- und Lautmaterial, wie es so unterschiedlichen Produktionen wie „Marx“ oder „Volksliedmaschine“, „Kurt Weill jagt Fantômas“, „Eurovision“ oder der in Zusammenarbeit mit Michael Riedel entstandenen „Selbstbeschreibung“ zugrunde liegt. Ein über die Jahre gewachsenes „Deutschland-Archiv“, wie Augst und Daemgen ihre Materialsammlung nennen, der sie in Hörspielen, Konzerten und Musiktheater immer neue,

immer andere und immer wieder überraschende performative Form geben. Gerade so wie Bott die Seine, wenn er sie in seinen Ausstellungen mal als Hosentischensammlung, mal als „Sonderdinge“ in einer kleinen Auswahl in Schaukästen, Regalen und Registern oder in begehbaren, an einen archaischen Garten erinnernden Installationen präsentiert.

Dass die Künstler als Protagonisten unterschiedlicher Disziplinen sich „Von Jedem Eins“ aus verschiedenen Perspektiven nähern, dass, mehr noch, die Archive je anderen Zusammenhängen gewidmet sind und sich hinsichtlich der Materialität, der Speichermedien und des künstlerischen Interesses gründlich unterscheiden, macht die Zusammenarbeit auf der Bühne indes nicht immer einfach. Immerhin spielen Augst und Daemgen seit Jahrzehnten schon zusammen, während Bott nicht mal ein Instrument beherrscht. Am Ende aber macht das für das eigens für die Installation entstandene Trio Augst/Bott/Daemgen den Reiz gerade aus. Im Grunde, so Augst, lasse sich mit der live aufgeführten und sich mit jedem Set anders darstellenden Performance exemplarisch die Geschichte improvisierter Musik nachvollziehen.

Und tatsächlich fügen sich die verschiedenen, aus Botts Sammlung und aus Zufallsfunden, Tagebüchern und Archiven, aus Eigenkompositionen, eingesprochenen und vorgefundenen Notizen generierten Stimmen mit Daemgens Samples, Augsts Liedern, Listen und Gesängen und Botts Nüssen, Nägeln, Türenschlagen, heulenden Staubsaugern und dem schrillen Weckerklingeln zu immer neuen Klang-Begegnungen im Raum. Ein Trio also, in dem jede Stimme mal zurücktritt, mal ein Solo hat, auf ein Thema reagiert, frei zu improvisieren anfängt und „jeder ein paar Stücke hat, die er spielt“, wie Bott sagt.

„Jazz, nichts anderes“, wie Augst konkretisiert. Und gerade so wie dort gerät „Von Jedem Eins“ naturgemäß mit jeder Aufführung ein wenig anders, kommt ein Einsatz vielleicht leicht verzögert, spielt einer einen anderen Ton, eine andere Phrase oder gar ein anderes Instrument. Nie mehr jedenfalls so wie eben jetzt, bei unserem Besuch drei Tage vor der Premiere. Kann doch Bott seine Spiellust bei den Proben kaum zügeln, Augst sich mit seiner kunstvoll gesungenen „Liste notwendiger Dinge“ trotz Megafon nur

mühevoll Gehör verschaffen, während Daemgens Einspieler und elektronische Fragmente offenkundig eine wieder andere, beide Stimmen reflektierende Geschichte zu erzählen haben.

Folgt man Augst aber, ist hier wie im Jazz im Grunde alles möglich. Allein, „es muss auch Regeln geben“, Höhepunkte, Klanginseln, Verdichtungen, Soli vielleicht und überlegt gesetzte Pausen. Am Ende steht die Arbeit an der Form. Als „ein Denkmal für die alte Welt“ hat Bott sein Archiv einmal charakterisiert, ein Monument mithin, dessen Vollendung naturgemäß nur scheitern kann. Mit „Von Jedem Eins“ zeigen Augst/Bott/Daemgen gleichsam die Arbeit an einem der gemeinschaftlich entstandenen Entwürfe. Mehr kann man von der Kunst der Gegenwart beim besten Willen nicht verlangen. Und das Publikum ist live dabei.

**VORSTELLUNGEN** am Freitag, 17., und Samstag, 18. Dezember um 20 Uhr sowie am 19. Dezember um 11 Uhr im Atelierhaus Basis, Frankfurt, Gutleutstraße 8–12. Es gilt die 2-G-Regel.

## „Die Dystopien werden immer realistischer“

**FRANKFURT** „Schöne Aussichten“ im Literaturhaus: Ein Gespräch über Neuerscheinungen mit Miryam Schellbach, Alf Mentzer und dem Gastkritiker Björn Kern

So viel wurde noch nie gelacht bei dem Literaturgespräch im Frankfurter Literaturhaus. Der Grund? Alf Mentzer vom Kooperationspartner hr2-kultur und Autor Björn Kern, der als Berliner Gastkritiker die brandenburgischen Wälder verlassen hatte, um seine Kollegin Marica Bodrožić zu vertreten, lieferten sich pointierte Redegefechte über die ersten beiden der drei Neuerscheinungen. Heubert Spiegel, Feuilletonredakteur dieser Zeitung, hatte krankheitsbedingt abgesagt. Aber Miryam Schellbach, Nachfolgerin von Mara Delius, überglänzte alle mit ihrem Debüt: Perfekt vorbereitet, germanistisch auf der Höhe, charmant und souverän im wohl begründeten Urteil, empfahl sie sich nicht nur als postkolonial-woke, sondern auch als

schlagfertige, aggressionsfreie Literaturkritikerin der jüngeren Generation.

In ihrem Element war sie mit dem neuen Roman der diesjährigen Friedenspreisträgerin Tsi-tsi Dangaremba, den sie selbst vorgeschlagen hatte, weil die Verbindung von westlicher und afrikanischer Philosophie sie faszinierte: „Überleben“ (Orlanda), die Geschichte einer Frau aus Simbabwe, die ohne Skrupel ihren Weg nach oben sucht. Mentzer nannte das Buch ästhetisch „unterkomplex“ und das Cover „ein Verbrechen an der Buchgestaltung“. Kern hatte sich „durchgequält“, brach aber eine Lanze für den Roman mit diesem „Tunnelblick auf eine traumatisierte Frau“. Er war dem Buch „dankbar für die Überführung meiner eurozentrischen Lesegewohnheiten“.

Amüsiert konnte man verfolgen, wie sich beide Männer verbal wandten, um bloß nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, politisch inkorrekt zu urteilen.

Hubert Spiegel hatte den Roman „Mein Lieblingstier heißt Winter“ (S. Fischer) von Ferdinand Schmalz ausgewählt. Mentzer stellte diesen Debütroman vor, den der abwesende Kollege nicht präsentieren konnte. Es geht darin um einen kranken Mann, der sich umbringen wollte und der verschwindet. Der Tiefkühlkostfahrer, der ihm beim Suizid helfen sollte, steckt seine Spürnase in das, was Wiener am besten beherrschen: den Tanz mit dem Tod. „Ein morbider Spaß zwischen Krimi und Farce“, so Mentzer. Kern kam hier an seine Grenzen. Immerhin würdigte er den „Sprach-

künstler“. Die österreichische Literatur mache einen Witz aus dem Todestrieb, den ein Österreicher erfunden habe, stellte Schellbach fest, verwies auf die durchgängige Kühlmethaphorik und den manierierten Stil. Sie vermisste die Abgründe in den Austriazismen. Von einer „Sprache als gefrorener Wirklichkeit“ sprach auch Mentzer.

Frieren, erfrieren und verhungern, das ist die Wirklichkeit in dem Roman „Mond des verhaschten Schnees“ (Wagenbach) von Waubgeshig Rice. Im Reservat eines indigenen kanadischen Volkes fällt der Strom aus. Nur wer die traditionelle Mentalität bewahrt hat, wie der Protagonist Evan, kann überleben. Auch die Dorfälteste hat die „Apokalypse“ längst hinter sich: die Vertreibung. Über dieses Buch

waren sich alle einig: „Die Dystopien werden immer realistischer. Der Roman zur Stunde“, so Kern, der ihn ausgewählt hatte. Schellbach wusste sogar, dass schon eine Fortsetzung dieses Bestsellers geschrieben wird. Auch Mentzer hatte sich von dem Erzählstrom mitreißen lassen: Er lobte den „guten Plot, Sinn für Dramaturgie“. Aber was tun angesichts der globalen Katastrophe? „In den Wald gehen wie Evans Familie?“, fragte Schellbach. „Anders denken, anders leben“, sagte Kern.

Beim Haltbarkeitstest war man sich nicht mehr einig. „Absolut aktuell“, fand Schellbach Otfried Preußlers Jugendroman „Krabat“, der vor einem halben Jahrhundert erschienen ist und 1972 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis aus-

gezeichnet wurde. „Mit Macht muss man vorsichtig umgehen“, begründete die Kritikerin ihr Urteil mit Blick auf die schwarze Magie in dem Buch. „Harry Potter von vor 50 Jahren und in der Tradition der deutschen Romantik“, fertigte Mentzer den Roman ab. Dann doch lieber gleich Potter in der Tradition des britischen Sozialromans. Auch Kern befand: „Das liest kein Vierzehnjähriger.“ Dennoch ist das Buch als Jubiläumsgabe (Büchergilde) neu erschienen, mit einem Nachwort von Tilman Spreckelsen.

CLAUDIA SCHÜLKE

### DIE PODIUMSDISKUSSION

wird am 18. Dezember um 18.04 Uhr bei hr2-kultur gesendet.

## Galerien in Frankfurt und Rhein-Main

### Frankfurt

**Anita Beckers** Braubachstraße 9 ☎ Di–Fr 11–18, Sa 12–17, ☎ 92 10 19 72 ► **Lena Dittmann** und **Jan Tichy**, **Natural Pattern**, bis 22.1.2022

**ApfelweinGalerie Frankfurt** Hasengasse 5 ☎ Mo–Fr 10–18, Sa 10–16, ☎ 01 71 3 65 87 75 ► **Toys From My Parent's Xmas Tree**, **Weihnachtskarten mit künstlerischem Anspruch**, bis 23.12.

**Arte Gianni** Taunusanlage 18 ☎ Mo 12–18, Di–Fr 10–18, ☎ 97 58 37 88 ► **Alissa Walser**, bis 21.1.2022

**Ausstellungshalle** Schulstraße 1a ☎ Mi/Do 18–20, Fr–So 14–18 ☎ 96 20 01 88 ► **Drei, jüdische Künstlerinnen aus Frankfurt**, bis 19.12.

**BBK Frankfurt** Hanauer Landstraße 89 ☎ Fr/Sa 16–19, So 14–17, ☎ 49 52 90 ► **Barbara Walzer** und **Leonhard Hamerski**, **Frankfurter Wasserhäuschen und Gesichter der Sehnsucht**, **Fotografie-Doppelausstellung**, bis 2.1.2022

**Bernhard Knaus Fine Art** Niddastraße 84 ☎ Di–Fr 10–18, Sa 11–15, ☎ 24 45 07 68 ► **Mark Francis**, **Reverb**, bis 29.1.2022

**Christel Wagner Galerie** Fahrgasse 22 ☎ Mi–Fr 13–18.30, Sa 11–15, ☎ 21 99 69 32 ► **Accrochage: XX Positionen 08**, **Neue Arbeiten von Künstlern der Galerie**, bis 21.1.2022

**Die Galerie** Grüneburgweg 123 ☎ Mo–Fr 9–18, Sa 10–14, ☎ 9 71 47 10 ► **Max Ackermann**, **Retrospektive**, bis 12.1.2022

**Feld + Haus** Gartenstraße 47 ☎ Di–Fr 14–18.30, Sa 13–17, ☎ 21 92 15 38 ► **Catrine Val**, **Bang Bang – Wunderbare / Verwundbare Welt**, bis 18.12.

**Frankfurter Westend Galerie** Arndtstraße 12 ☎ Di–Fr 9–13, Do 16–19, ☎ 74 67 52 ► **Fabio Valenti**, **E torneremo ad aver la testa tra le nuvole – Und wir werden wieder träumen**, bis 28.1.2022

**Galerie Barbara von Stechow** Feldbergstraße 28 ☎ Di–Fr 11–18, Sa 11–16 ☎ 72 22 44 ► **Lars Möller** und **Armin Völkner**, **Kontraste**, bis 5.1.2022

**Galerie Bärbel Gräßlin** Schäfergasse 46B ☎ Di–Fr 10–18, Sa 10–14, ☎ 29 92 46 70 ► **Herbert Brandl**, **Mirai**, bis 15.1.2022

**Galerie Berghout** Eschersheimer Landstraße 84 ☎ Mi–Fr 14–19, Sa 11–16, ☎ 79 37 06 16 ► **Gruppenausstellung 2021/22**, mit **Künstlern der Galerie**, bis 26.2.2022

**Galerie Das Bilderhaus** Hermannstraße 41 ☎ Mo–So 16–19 ☎ 01 76 / 45 88 78 32 ► **Kleine Formate mit Künstlern der Galerie**, **Winterspecial**, bis 19.12.

**Galerie Hanna Bekker vom Rath** Braubachstraße 12 ☎ Di–Fr 12–18, Sa 12–15 ☎ 28 10 85 ► **Doro Koldi**, **Floating**, bis 8.1.2022

**Galerie Heike Strelow** Lange Straße 31 ☎ Di–Fr 14–16, Sa 12–15, ☎ 48 00 54 40 ► **Linie**, **Gruppenausstellung**, bis 23.1.2022

**Galerie Hübner + Hübner** Grüneburgweg 71 ☎ Di–Fr 14–19, Sa 10–14 ☎ 72 12 81 ► **Carole Feuer-** **man**, **Fifty Years of Looking Good**, bis 24.12.

**Galerie Jacky Strenz** Kurt-Schumacher-Straße 2 ☎ Di–Fr 14–18, Sa 12–16, ☎ 21 99 98 70 ► **Happy Holidays**, **Max Brand**, **Lin May Saeed** und **Lea von Wintzingerode**, bis 22.1.2022

**Galerie Kai Middendorff** Niddastraße 84 ☎ Mi–Fr 14–18.30, Sa 11.30–17, ☎ 74 30 90 35 ► **Christine Gironcoli**, bis 15.1.2022

**Galerie Leuenroth** Fahrgasse 15 ☎ Mi–Fr 13–18, Sa 11–16, ☎ 01 75 / 5 61 76 54 ► **Fedele Spadafora**, **Neighborhood**, bis 22.1.2022

**Galerie Maurer** Fahrgasse 5 ☎ Do/Fr 13–18, Sa 11–16, ☎ 90 02 56 40 ► **Malgosia Jankowska**, **Forest Tales**, **Zeichnungen**, bis 22.1.2022

**Galerie Peter Sillem** Dreieichstraße 2 ☎ Mi/Fr 10–16, Do 10–18, Sa 14–16, ☎ 61 99 55 50 ► **Alia Ali**, **Flow**, bis 18.12.

**Galerie Rothamel** Fahrgasse 17 ☎ Do/Fr 13–18, Sa 11–16, ☎ 21 97 66 91 ► **Annette Schröter**, **Vor Schrebers Garten**, bis 23.1.2022

**Galerie Wilma Tolksdorf** Hanauer Landstraße 136 ☎ Di–Fr 11–18, Sa 11–14, ☎ 43 05 94 27 ► **Jörg Sasse**, **Framed**, bis 22.1.2022

**Japan Art Galerie Friedrich Müller** Braubachstraße 9 ☎ Di–Fr 10–13 und 14–18, Sa 10–14, ☎ 28 28 39 ► **Monika Huber**, **Weiß bewegt**, bis 15.1.2022 ► **Keramik und Malerei**, **Tanimoto Kei**, **Shirō Tsujimura**, **Shozo Michikawa** und **Masanaga Kaneta**, **Keramik**; **Hideaki Yamanobe**, **Malerei**, bis 15.1.2022

**Kunstraum Bernusstraße** Bernusstraße 18 ☎ Do nur mit vorheriger Anmeldung, ☎ 97 78 36 56 ► **Uchi Lüdemann**, **Gemaltes Licht**, bis 15.1.2022

**Philipp Pflug Contemporary** Berliner Straße 32 ☎ Di–Fr 12–18, Sa 10–14, ☎ 01 60 / 91 88 11 63 ► **Stefan Wieland**, **Hasenloch**, **Mit Meerscham besäumt**, bis 29.1.2022

**Red Zone Arts** Grüneburgweg 94 ☎ Mi 10–16, Do–Sa 14.30–18.30, ☎ 90 55 59 79 01 76 ► **Wang Jing**, **Der unbekannte See**, bis 16.2.2022

**Rundgaenger** Niddastraße 63 ☎ Mi–Sa 15–18, Do 19–21, ☎ 01 73 / 3 13 52 12 ► **Theresa Möller**, **Sceneries**, bis 5.2.2022

**Sakhile&Me** Oberlindau 7 ☎ Di–Fr 12–18, Sa 10–16 ☎ 77 06 11 00 ► **Adelaide Damoah**, **Radical Joy**, bis 29.1.2022

**Schierke Seinecke** Niddastraße 63 ☎ Mi–Sa 15–18, Do 19–21, ► **Arno Beck**, **Don't Put All Your Backs In One Basket**, bis 18.12.

**Synnika** Niddastraße 57 ☎ Fr 15–19, ► **Mille Plateaux**, **Nonplusultrablack**, bis 15.1.2022

**Wolfstaedter Rotlinnstraße** 98 ☎ Mi–Fr 14–18, Sa 13–16, ☎ 01 63 / 6 32 98 17 ► **Künstlerstatements**, **International artists project**, **Konzept Petra Johanna Barfs** und **Susan Donath**, bis 22.1.2022

### Darmstadt

**Galerie Netuschil** Schleiermacherstraße 8 ☎ Do/Fr 14.30–19, Sa 10–14, ☎ 0 61 51 / 2 49 39 ► **Jäger und Sammler**, **Afrikanische Kunst aus der Sammlung Bernhard Jäger**, bis 19.2.2022

### Wiesbaden

**DavisKlemmGallery** Steinern-Kreuz-Weg 22–24 ☎ Fr/Sa 12–18, ☎ 0 61 34 / 2 86 97 30 ► **Werner Berges**, **Zum Achtzigsten**, bis 5.2.2022

**Rother Winter** Taunusanlage 52 ☎ Mi–Fr 13–18, Sa 12–16, ☎ 06 11 / 37 99 67 ► **Meisterwerke IX**, **Wandobjekte und Skulpturen von Tim Bengel**, **Alexandra Deutsch**, **Mathias Hornung**, **Dietrich Klinge** und **Helge Leiberg**, bis 30.1.2022



## Museumsshop

Von Katharina Deschka

**K**ataloge und Begleithefte zu Rembrandt, Notizbücher, Pflendosen und Mousepads mit bekannten Motiven aus der Kunstgeschichte, Seidentücher mit Van Goghs „Ernte in der Provence“, dazu Krawatten und Wochenplaner. Und „Kunstsocken“ mit der „Tänzerin“ von Degas. Oder auch Skizzenbuch und Bleistifte, eine Tasse oder ein Geburtstagskalender mit Motiven aus der aktuellen Ausstellung. Sogar ein Tablett, auf dem die Augen von Rembrandt abgebildet sind, für ein „stilvolles Servieren“.

Wer jetzt noch dringend Weihnachtsgeschenke braucht, dem sei das Bummeln in den Shops der Museen empfohlen. Das geht bei manchen sogar online. Garantiert wird selbst der verzweifeltste Suchende hier fündig werden. Für jeden und jede scheint das Passende dabei zu sein. Es gibt die mit Kunst aufgehübschten Gebrauchsgegenstände, aber auch witzige Spiele, Karten, interessante Lektüre. Da wird sich jeder Beschenkte freuen oder wenigstens ein wenig amüsieren – und sich womöglich gerne an Ausstellungen erinnern, die er in dem Museum gesehen hat.

Oder gerne gesehen hätte. Es gibt Publikationen zu den Schauen, aber auch über die jeweiligen Häuser und ihre Sammlungen, sodass das Geschenk als Anreiz dienen könnte, einmal wieder selbst ins Museum zu gehen, wo es die Originale anzuschauen gibt. Das „Paradiesgärtlein“ im Städel zum Beispiel, für das ein Geschenkset mit Mousepad, Magnetlesezeichen und Postkarte wirbt.

Auf der Liste könnte auch die „Kunst für Tiere“-Schau in den Rüsselsheimer Opelvillen stehen. Da könnte man auch über das Memento Spiel „Siehst du aus wie dein Hund?“ lachen, das es dort zu kaufen gibt. Genau wie das „Hundekäuel-Puzzle“, ein niedliches Geschenk für Kinder. Im Caricatura Museum kann man sich mit Editionen zu den Ausstellungen eindecken. Mit der „endgültigen Satirebox“, die Postkarten von 40 Titanen-Titeln enthält. Oder – als leider immer noch aktuelle Anmerkung – mit den Aufklebern des biestig-mürrischen Coronaviruses: „Wir müssen draußen bleiben!“ steht darauf. Das Virus auszusperrten, das wäre mal etwas – und bleibt der ultimative Weihnachtswunsch.